

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Der Bettelmusikant.

Eine italienische Novelle von Schmidt-Weißensfeld.

(Fortsetzung.)

— Geh' zum Teufel! rief sie ihm wohl ärgerlich zu, wenn er ihr die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung zum zwanzigsten Male versicherte.

Eines Tages aber hatte sie ihren Entschluß gefaßt, dieser ihr peinlichen Lage ein Ende zu machen. Als sie in der Nacht alle Vier nach Hause gingen, hielt sie sich an den Geliebten, während der Alte mit Filippo voranschritt.

— Fortunato, sagte sie aufgeregt zu ihm und ergriff seinen Arm. Du weißt, daß ich Dich liebe.

— Wenn, und wenn ich es weiß? antwortete er gleichgiltig.

— Du stößest mich zurück, Grausamer. Gut so werde ich Filippo heirathen.

Fortunato lachte laut auf.

— Um so besser, Livia, um so besser.

— Du bist nicht eifersüchtig deshalb? Du willst ein? fragte sie ihn zornig.

— Von Herzen, Livia. Filippo ist ein guter Mensch, der muß eine Frau haben.

— So soll er sie haben. Aber ich liebe Dich dennoch, Fortunato.

— Um so besser, antwortete er wieder.

— Gut denn, brach sie mit einem übermüthigen Ton ab. Auch ich werde denken: um so besser.

So wurde Livia dann Filippo's Frau und Filippo war glücklich deshalb, Fortunato ärgerte sich nicht darüber, Livia machte sich keine Sorgen, und der alte Basso ließ sich bereitwillig für die Rolle des Hochzeitswalters gewinnen. Das ganze Quartetto behandelte die Hochzeit wie ein gemeinsames fröhliches Hausereigniß. Alte Kameraden mit ihren Freundinnen wurden eingeladen, und die ganze Gesellschaft tractirte Filippo aus seinen Ersparnissen bei Grugnola mit einem guten Diner und reichlichem Wein. An Kräften zum munteren Aufspielen fehlte es nicht; auch nicht an Frauen und Mädchen, mit denen die Herren tanzten und sangen, sich neckten und heitere Geschichten erzählten. Papa strich wacker den Bass und Fortunato spielte die Geige mit zweien und dreien der anderen Musikanten; auf die Pauke schlug, wer von erhitzen Tanz sich eben erholen wollte, und Grugnola selbst, hatte er Zeit, kam mit dem Triangel herzu. Filippo aber schenkte ein, wo die Gläser geleert, und schwiegen dann Clavier und Bass und Geige und Pauke, so brachte man ein Gobiva dem Brautpaar; es klirrten die Gläser zu-

sammen und lachenden Antlitzes begaben die Pärchen sich wieder auf ihre Plätze zurück.

Livia, dem Arm ihres letzten Tänzers sich scherzend entwindend, ging auf Fortunato zu, der hinter dem Clavier schon seit Ende des Diners sich behauptete, eine Flasche mit Wein neben sich, und mehr als einmal, daß er sie geleert. Wie immer farblosen Antlitzes, war sein Auge heut' matter denn je, sein Wesen noch apathischer. Er schien im Geiste gar nicht bei den Anwesenden zu sein, und wie es seine Gewohnheit war, träumte er in sich hinein, ohne doch melancholisch zu sein. Im Gegentheil, es lag ein freundliches Rächeln um seine Lippen und brühte er das Gesicht gegen die Geige beim Spielen, so konnte man glauben, er schlummere dabei und es gaukelten ihm heitere Gedanken durch den Sinn.

— Nun, wie gefalle ich Dir, Freund? sagte sie in zärtlicher Erwartung und setzte sich auf seine Kniee.

— Ach, sagte er halb spöttisch, Du bist schöner als sonst.

— Du tanzest ja nicht!? Bist gar nicht lustig heut' auf meiner Hochzeit.

— Du irrst, Livia; ich bin ungeheuer vergnügt.

— Ich sah Dich schon anders, Fortunato. Am Ende bist Du doch verdrossen über diesen Tag?

— Welche Einbildung! versetzte er lachend, ganz aufrichtig lachend. Was ist denn nun anders, daß Du Frau bist?

Sie sah ihn an und lächelte.

— Du hast Recht. Es bleibt Alles beim Alten. Was sollte sich denn auch ändern? Komm, forderte sie ihn dann traulich auf, laß uns tanzen!

— Tanzen? Ach, Livia, warum?

— Weil heut' meine Hochzeit ist. Da tanze ich mit Keinem lieber, wie mit Dir.

Fortunato nickte freundlich mit dem Haupt.

— So muß es auch sein. Ja, ja, so muß es auch sein, Livia. Warum sollst Du nur mit Deinem Mann tanzen? Nein, Du hast Recht; wir wollen tanzen mit einander.

Und als erfasse ihn ein Wahnwitz, so lachte er plötzlich laut und gellend, und von seinem Platz aufspringend, klatschte er in die Hände und rief:

— Ein toller Tanz — halloh! Auf, auf, ihr Musikanten! Ein Bacchanal, ein Bacchanal!

Er riß Livia in den kleinen Saal, und als er Filippo sah, schlug er ihn freundschaftlich auf die Schulter und rief:

— Alter Freund — da, geh' in die Ecke und mache Platz. Jetzt wird lustig getanzt mit Deinem Weibe! Sieh' gut zu, hörst Du? Filippo, ich rathe

Bibliothek des Königl. Museums für Naturgeschichte
 in Berlin
 1871

185